

ALLIANZ RESEARCH

# Trend Watch 5

5. Juli 2017

▶ MAKROÖKONOMIE

▶ FINANZMÄRKTE

▶ WIRTSCHAFTSPOLITIK

▶ BRANCHEN

## Globale Versicherungsmärkte – Aktueller Stand und Ausblick bis 2027

Kathrin Brandmeir, Dr. Michaela Grimm, Dr. Arne Holzhausen

# Trend Watch

## Globale Versicherungsmärkte – Aktueller Stand und Ausblick

1. Executive Summary: Trendwende mit Schönheitsfehlern .....	3
Box: Warum „Versicherungslücke“?.....	6
2. Marktentwicklung in den einzelnen Regionen.....	7
Westeuropa: Rückkehr zu solidem Wachstum.....	7
Osteuropa: Reichlich Aufholbedarf.....	10
Nord- und Südamerika: Hase und Igel.....	12
Asien: Versicherungsmarkt der drei Geschwindigkeiten.....	14
Appendix.....	17

## 1. EXECUTIVE SUMMARY: TRENDWENDE MIT SCHÖNHEITSFEHLERN

### AUTOREN:

Kathrin Brandmeir  
Fon +49.89.3800-19012  
kathrin.brandmeir@allianz.com

Dr. Michaela Grimm  
Fon +49.89.3800-18320  
michaela.grimm@allianz.com

Dr. Arne Holzhausen  
Fon +49.89.3800-17947  
arne.holzhausen@allianz.com

- Nach den mageren Jahren der Finanz- und Wirtschaftskrise können Versicherer wieder mit mehr Zuversicht nach vorne schauen: Wuchsen die Versicherungsprämien in den Segmenten Leben und Sach seit dem Jahr 2008 weltweit im Durchschnitt nur mit 3,1 Prozent pro Jahr (nominal und wechselkursbereinigt), dürfte sich das Wachstum in der nächsten Dekade auf 5,9 Prozent beschleunigen. In diesem Aufschwung spiegelt sich in erster Linie die Rückkehr der Weltwirtschaft zu normalen Wachstums- und Inflationsraten wider.
- Getragen wird diese Erholung in erster Linie von den Industrieländern; besonders markant ist der Sprung in Westeuropa: Nach Nullwachstum zwischen den Jahren 2008 bis 2016, dürften die Prämien bis 2027 wieder mit durchschnittlich knapp 3 Prozent pro Jahr zulegen; in Nordamerika erwarten wir eine Verdopplung des Marktwachstums von 1,9 Prozent auf 3,7 Prozent. In vielen Schwellenländern ist dagegen von einer leichten Abschwächung auszugehen, allerdings auf nach wie vor deutlich höherem Niveau. So dürften die Region Lateinamerika und viele asiatische Schwellenländer auch in den nächsten zehn Jahren zweistellige Wachstumsraten aufweisen; allen voran der chinesische Versicherungsmarkt. Die Konsequenz: Jeder dritte Euro an zusätzlichen Prämien wird in diesem Zeitraum in China verdient werden.

### Größter Prämienzuwachs kommt aus China

Globaler Prämienbestand und -zuwachs bis 2027 (in Mrd. Euro) nach Regionen



Quellen: AXCO, Nationale Aufsichtsbehörden, Versicherungsverbände, Zentralbanken und Statistikämter, Allianz Research. Die Umrechnung in Euro erfolgte auf Basis fixer Wechselkurse.

- In den nächsten zehn Jahren wird nicht nur das Wachstum wieder kräftiger ausfallen, sondern auch die Gewichte zwischen den Segmenten Sach und Leben werden sich wieder verschieben. In der Krise zeigten sich die Sachversicherungsmärkte robuster, sie legten seit 2008 weltweit um durchschnittlich 3,8 Prozent pro Jahr zu – im Bereich Leben betrug das Wachstum im selben Zeitraum nur 2,8 Prozent. Besonders ausgeprägt war diese Diskrepanz zwischen den Segmenten in den Industrieländern und Osteuropa. In den Industrieländern spielten dabei wirtschaftliche Gründe die Hauptrolle: Neben stagnierenden Einkommen und hoher Arbeitslosigkeit waren es vor allem die extrem niedrigen Zinsen, die die Nachfrage nach Lebensversicherungen dämpften; klassische Sparprodukte waren in diesem Umfeld nicht mehr attraktiv. In

Osteuropa trugen dagegen vor allem regulatorische und politische Eingriffe in die Vorsorgemärkte zur Schwäche der Lebensversicherungen bei. Demgegenüber entwickelten sich in der Mehrzahl der übrigen Schwellenländer die Lebensversicherungsmärkte auch nach der Finanzkrise ausgesprochen kräftig: Sowohl in Lateinamerika als auch Asien (mit der Ausnahme Malaysias) wuchsen die Märkte auch in diesem Zeitraum mit Raten von 10 Prozent und mehr.

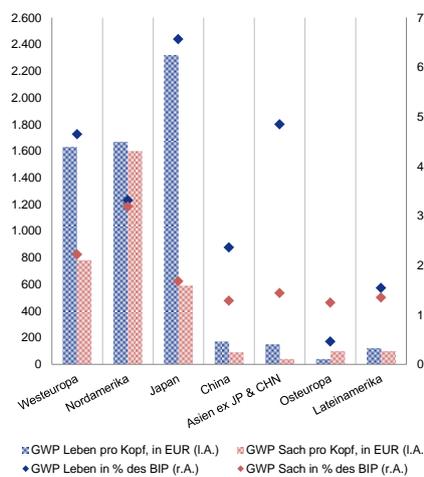
- In Zukunft sollte sich die Nachfrage nach Lebensversicherungsprodukten wieder erholen – denn die Notwendigkeit zur eigenverantwortlichen Vorsorge jenseits der staatlichen Rentensysteme besteht unverändert fort. Zudem haben auch die Anbieter mit neuen Vorsorgekonzepten auf die Niedrigzinsphase reagiert; und nicht zuletzt ist der Zinsausblick selbst wieder etwas freundlicher. Insgesamt dürften daher die Prämieinnahmen im Bereich Leben in den Jahren bis 2027 weltweit um 6,5 Prozent p.a. zulegen, gegenüber durchschnittlich 4,9 Prozent im Sachgeschäft. Am größten ist dieser Vorsprung der Lebensversicherungsmärkte in Asien, in den Industrieländern dürften die beiden Segmente dagegen in Zukunft wieder weitgehend im Gleichschritt wachsen.
- Im Segment Leben sind daher auch die Unterschiede zwischen den Regionen am größten. In den Industrieländern dürfte die prognostizierte Erholung der Lebensmärkte in Summe zu einem Wachstum von etwa 3½ Prozent pro Jahr führen. In den asiatischen Schwellenländern erwarten wir hingegen durchschnittliche Wachstumsraten von 15 Prozent, eine Entwicklung, die sich dem großen Nachholbedarf und gezielter staatlicher Förderung verdankt. Auch Lateinamerika mit jährlich 11 Prozent und Osteuropa mit immerhin noch knapp 8 Prozent sollten deutlich schneller wachsen als die etablierten Märkte.
- Während sich damit im Segment Leben das gewohnte Bild bietet – die Schwellenländer Asiens mit China an der Spitze als klare Wachstumschampions –, ist die Situation in den Sachversicherungsmärkten nicht ganz so klar. Hier dürften die sich entwickelnden Märkte in Lateinamerika und Asien mit rund 10 Prozent pro Jahr etwa gleich schnell expandieren. Osteuropa folgt mit einigem Abstand (gut 7 Prozent p.a.), in den Industrieländern schließlich dürfte sich das Wachstum – wie im Bereich Leben – auf etwa 3½ Prozent pro Jahr einpendeln.
- Das zukünftige Wachstum dürfte auch in einem weiteren Punkt die negative Entwicklung der letzten Jahre wieder umkehren: Die relative Bedeutung des Versicherungsgeschäfts sollte wieder zunehmen, ablesbar am Anteil der Versicherungsprämien am BIP, der sog. Versicherungsdurchdringung: von 5,6 Prozent weltweit (2016) sollte sie in den nächsten zehn Jahren auf 5,8 Prozent steigen.
- Allerdings geht dieser Zuwachs nahezu ausschließlich auf die Schwellenländer zurück, in den Industrieländern dürfte sich dagegen der rückläufige Trend der vergangenen Jahre fortsetzen, wenn auch in einem deutlich langsameren Tempo. Für diese weiterhin verhaltene Entwicklung sprechen aber nicht mehr wirtschaftliche, sondern vor allem strukturelle Gründe: Zum einen die demographische Entwicklung, die in den nächsten Jahren durch den allmählichen Renteneintritt der Generation der Babyboomer gekennzeichnet ist; und zum anderen zunehmende Schwierigkeiten, die Prämieinnahmen im Brot-und-Butter-Geschäft der Sachversicherung, der Autoversicherung, weiter zu steigern. Verschiedene Veränderungen könnten hier in Zukunft dämpfend wirken: Neben der zunehmenden Wettbewerbsintensität durch digitale Vertriebswege könnten neue Technologien (Stichwort autonomes Fahren) künftig Unfälle und Schäden reduzieren, verhaltensabhängige Tarife (Stichwort Telematik) die durchschnittlichen Preise senken und generelle Verhaltensänderungen die Zahl der Nutzer mit eigenem Auto einschränken (Stichworte Carsharing und Uber). Auch wenn dieser Paradigmenwechsel der individuellen Mobilität sicherlich nicht schon in den nächsten zehn Jahren vollständig vollzogen wird, die Auswirkungen des Um-

bruchs dürften die Versicherer bereits zu spüren bekommen.

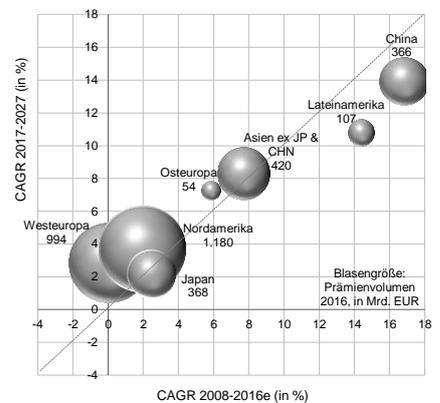
- Vor diesem Hintergrund reicht auch der globale (bescheidene) Bedeutungszuwachs nicht aus, die Verluste der Krisenjahre wieder wettzumachen: Im Durchschnitt der Vorkrisenjahre lag die globale Versicherungsdurchdringung noch bei 6,4 Prozent. Umgerechnet in Euro bedeutet dies: Hätten die Menschen weltweit den gleichen Anteil ihres Einkommens für Versicherungsschutz ausgegeben wie vor der Krise, wären 2016 die globalen Prämieinnahmen um beinahe 350 Mrd. Euro höher ausgefallen. Diese „Versicherungslücke“ geht dabei zu über 90 Prozent auf die beiden Regionen Westeuropa und Nordamerika zurück, in denen wiederum zu über 70 Prozent der Bereich Leben für die fehlenden Prämieinnahmen verantwortlich ist (zur Bestimmung der „Versicherungslücke“ siehe nachfolgende Box).
- Die Rückkehr zu solidem Wachstum der Versicherungsmärkte hat also durchaus einige Schönheitsfehler, zumindest in den Industrieländern ist eine Rückkehr zum *status quo ante* nicht der wahrscheinlichste Fall. Zum Schwarzmalen besteht dennoch kein Anlass, auch ein weitaus optimistischeres Szenario für die Versicherungsindustrie in der neuen Welt von Digitalisierung, Big Data und künstlicher Intelligenz lässt sich nicht ausschließen. Denn die neuen Technologien sind nicht nur Instrumente, die Kosten zu senken, Prozesse effizienter zu machen und den Wettbewerbsdruck zu erhöhen. Mit ihrer Hilfe kann es der Industrie auch gelingen, durch neue Angebote und besseren Service Versicherungsschutz für mehr Menschen zugänglich und erlebbar zu machen, d.h. mehr Nachfrage zu erzeugen und Versicherungsprodukte attraktiver zu machen. Die Herausforderung ist immens – ebenso wie der mögliche Gewinn: Gäben die Menschen weltweit wieder einen so hohen Anteil ihres Einkommens für Versicherungsschutz aus wie vor der Krise – d.h. gelänge es mit Hilfe der neuen Technologien die „Versicherungslücke“ wieder zu schließen – bedeutete dies allein für 2027 zusätzliche Prämieinnahmen in Höhe von 750 Mrd. Euro gegenüber dem Basisszenario.

### Marktreife und Potentialwachstum nach Regionen

Eckdaten 2016



Langfristiges Durchschnittswachstum Gesamtmarkt



Quellen: AXCO, Nationale Aufsichtsbehörden, Versicherungsverbände, Zentralbanken und Statistikämter, Allianz Research. Die Umrechnung in Euro erfolgte auf Basis fixer Wechselkurse.

**Box: Warum „Versicherungslücke“?**

Der Begriff der „Versicherungslücke“ beschreibt den Zustand inadäquaten Versicherungsschutzes. Inadäquat deshalb, da Schäden nicht oder nur unzureichend gedeckt sind (z.B. im Fall von Naturkatastrophen) oder Leistungen hinter dem Notwendigen und Wünschenswertem zurückbleiben (z.B. in der Gesundheits- oder Altersvorsorge). Die Adäquanz hängt dabei natürlich von verschiedenen Variablen ab, dazu zählen neben wirtschaftlichen Faktoren (Einkommen, Inflation, Zinsen etc.) vor allem strukturelle Faktoren (Ausgestaltung der staatlichen und privaten Sicherungssysteme) und individuelle Präferenzen. Eine einfache Formel für den angemessenen Versicherungsschutz gibt es daher nicht. Dies zeigt beispielsweise auch ein Blick auf eine gerne herangezogene Größe, die Wirtschaftskraft: Hongkong, Deutschland und Großbritannien weisen ein ähnliches BIP pro Kopf auf, aber die Briten geben im Durchschnitt pro Jahr doppelt so viel Geld für Versicherungsschutz aus wie die Deutschen – und die Hongkong-Chinesen wiederum doppelt so viel wie die Briten. Es kommt eben darauf an, Vergleiche zwischen verschiedenen Märkten sind wenig zielführend.

Unter der Annahme aber, dass sich in den einzelnen Märkten strukturelle Faktoren und individuelle Präferenzen nicht über Nacht verändern, können zumindest intertemporale Vergleiche Aufschluss darüber geben, welches Niveau an Versicherungsschutz für den jeweiligen Markt adäquat sei. Unsere Benchmark sind dabei die Vorkrisenjahre, eine Phase relativer Stabilität, in denen viele Menschen in der Lage waren, die Ausgaben für Versicherungsschutz mit den gegebenen Erfordernissen in Einklang zu bringen. Konkret gehen wir also davon aus, dass die Versicherungsdurchdringung (Prämien in Prozent des BIP) in dieser Zeit (Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2007) den strukturellen Rahmenbedingungen und individuellen Präferenzen mehr oder weniger entsprach. Jede Abweichung nach unten – eine geringere Versicherungsdurchdringung – signalisiert dann eine „Versicherungslücke“: Die Menschen kaufen wieder weniger Versicherungsschutz, als sie selbst – gemessen an ihren früheren Entscheidungen – eigentlich für notwendig erachten. Diese Annahme ist für die Industrieländer sicherlich plausibel; für Schwellenländer mit ihrem großen Nachholbedarf (d.h. tendenziell steigender Versicherungsdurchdringung) ist eine Orientierung an historischen Größen dagegen problematischer (folgerichtig können wir in diesen Ländern auch kaum eine Versicherungslücke konstatieren).

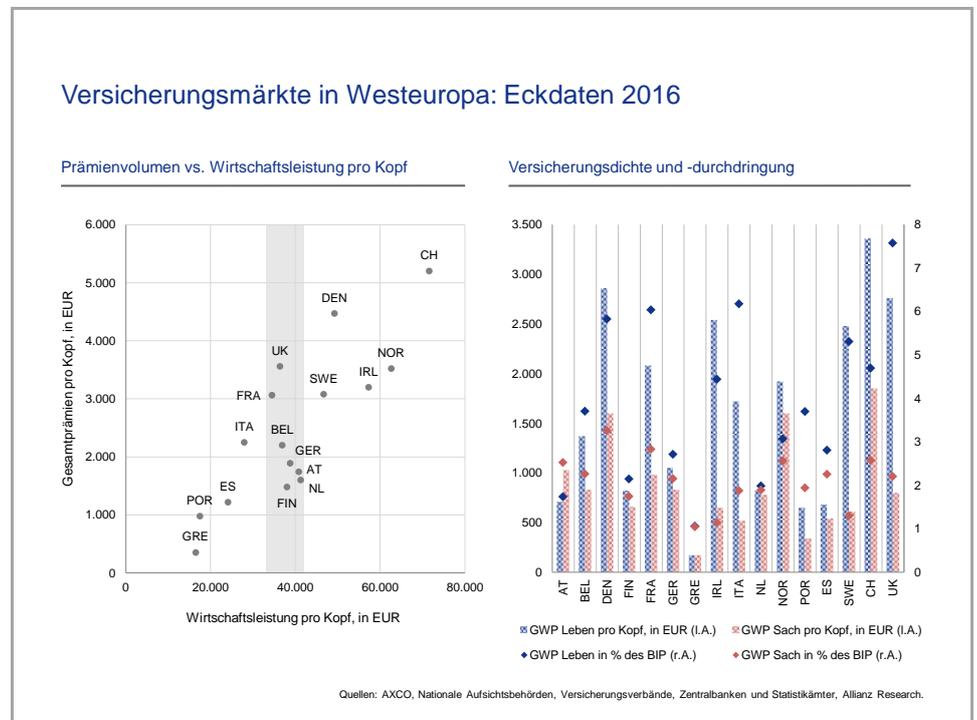
Natürlich könnte eine geringere Nachfrage nach Absicherung auch andere Gründe haben. Zum Beispiel eine geringere Notwendigkeit zur Absicherung – weil die Welt insgesamt sicherer geworden ist. Ein schöne Vorstellung, aber angesichts weltweiter Krisen und zunehmender Naturkatastrophen eher realitätsfern. Auch die Vorstellung, dass die Menschen heute weniger Vorsorge und Risikoschutz als vor der Krise bräuchten, trifft angesichts rekordhoher Staatsverschuldung und der unverändert anhaltenden Alterung der Bevölkerung nicht zu; eher gilt schon das Gegenteil. Eine andere alternative Erklärung wäre, dass es heute denselben Versicherungsschutz zu deutlich geringeren Kosten gäbe. Dies ist zumindest nicht auszuschließen. Aber zum einen steht die Versicherungsindustrie nicht gerade im Ruf, große Produktivitätssprünge zu machen, zum anderen steht die digitale Revolution erst vor der Tür – deren Effizienzgewinne werden erst in Zukunft anfallen. Und für den großen Bereich der Altersvorsorge gilt wiederum: Die herrschenden Minizinsen machen Altersvorsorge nicht billiger, sondern teurer.

Es bleibt also als die wahrscheinlichste Erklärung für die rückläufige Nachfrage nach Versicherungsschutz in den zurückliegenden Krisenjahren nur eine These übrig: Die Mehrzahl der Menschen hat ihre Nachfrage der Not gehorchend reduziert, nicht weil sie weniger Schutz und Absicherung für ausreichend erachteten. Deshalb interpretieren wir die Diskrepanz zwischen früheren und heutigen Ausgaben als „Versicherungslücke“.

## 2. MARKTENTWICKLUNG IN DEN EINZELNEN REGIONEN

### Westeuropa: Rückkehr zu solidem Wachstum

Im globalen Kontext verlor der Versicherungsmarkt in Westeuropa über die vergangene Dekade hinweg spürbar an Gewicht: Beliefen sich die Prämieinnahmen vor Ausbruch der globalen Wirtschaftskrise in der Region noch auf gut 36% des weltweiten Prämienvolumens, waren es 2016 „nur“ mehr knapp 28%. Allein in diesem Jahr schrumpfte der Anteil Westeuropas am globalen Versicherungsmarkt um einen Prozentpunkt. Das regionale Prämienvolumen lag unseren Hochrechnungen zufolge Ende vergangenen Jahres bei rund EUR 994 Mrd., wovon beinahe 60% allein in den drei größten Märkten gezeichnet wurden: Großbritannien stand dabei mit einem geschätzten Beitragsaufkommen von über EUR 230 Mrd. an der Spitze, vor Frankreich (EUR 198 Mrd.) und Deutschland (EUR 152 Mrd.).



Betrachtet man die Entwicklung der regionalen Versicherungsbeiträge insgesamt seit dem Jahr 2008, zeigen sich die Spuren der Finanz- und Eurokrise deutlich: Im Durchschnitt stagnierte das Prämienvolumen in Westeuropa. Am besten schnitten in diesem Zeitraum noch die skandinavischen Länder ab, vor allem Norwegen, wo im Mittel ein Anstieg von 4,3% pro Jahr zu verzeichnen war. Volumenmäßig handelt es sich natürlich um einen relativ kleinen Markt, das Beitragsaufkommen lag Ende 2016 bei EUR 18,6 Mrd.. Misst man hingegen nicht das relative, sondern das absolute Wachstum in diesem Zeitraum, gibt es einige Überraschungen. Denn nicht etwa Deutschland, sondern Italien avanciert zum Wachstumschampion: Von 2008 bis 2016 stieg das Prämienaufkommen – Dank der stürmischen Entwicklung auf dem Lebensversicherungsmarkt – um über EUR 37 Mrd. auf insgesamt gut EUR 134 Mrd. (+3,7% p.a.); erst danach folgt – mit großen Abstand – Deutschland, mit einem Plus von knapp 21 Mrd. Euro (+1,6% p.a.). Neben Italien konnte auch das Eurokrisenland Spanien positiv überraschen, der Markt verbuchte im selben Zeitraum ein Plus von insgesamt knapp 6 Mrd. Euro (+ 1,2% p.a.). In Großbritannien, Griechenland, Irland und Portugal hingegen ging das Beitragsvolumen jeweils im

Mittel um etwa 3% pro Jahr zurück. Noch schwächer verlief die Entwicklung in den Niederlanden, wo der Versicherungsmarkt um durchschnittlich rund 4% pro Jahr schrumpfte.

Parallel zur globalen Entwicklung wies die Versicherungsdurchdringung, d.h. das Verhältnis von Prämienvolumen zum BIP, auch in Westeuropa einen Negativtrend auf: Ende 2016 belief sich das Verhältnis des gesamten Prämienvolumens zur nominalen Wirtschaftsleistung auf schätzungsweise 6,9% – mehr als einen Prozentpunkt unter dem historischen Höchststand von 8,0% im Jahr 2007. Die „Versicherungslücke“ beläuft sich also auf gut 180 Mrd. Euro, wobei der Löwenanteil (beinahe 80%) auf den Bereich Leben entfällt<sup>1</sup>: Wirtschaftskrise, hohe Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt die „Abschaffung“ der Zinsen durch die EZB haben viele Menschen in Westeuropa dazu bewegen, ihren Vorsorgeschutz zu reduzieren.

Pro Kopf gaben die Westeuropäer im Mittel EUR 1.630 für Lebens- sowie EUR 780 für Sachversicherungsprodukte aus. In der Schweiz, dem gemessen am BIP pro Kopf reichsten Land der Region (EUR 71.600), waren die Prämien pro Kopf mit durchschnittlich EUR 5.200 am höchsten. Am unteren Ende findet sich das krisengeplagte Griechenland wieder: In keinem anderen westeuropäischen Land waren weder die Wirtschaftsleistung noch die Versicherungsbeiträge pro Kopf (EUR 16.480 bzw. EUR 350) niedriger als dort. Auch mit Blick auf die Versicherungsdurchdringung belegte Griechenland sowohl im Segment Leben (1,1%) als auch im Segment Sach (1,0%) den letzten Platz innerhalb der Region. Am oberen Ende der Skala standen dabei Großbritannien, das mit einer Quote von 7,6% die höchste Lebensversicherungsdurchdringung aufwies, und Dänemark, wo die Durchdringung im Sachversicherungsmarkt bei 3,3% lag. Dies zeigt auch, dass die einfache Gleichung geringes Einkommen = geringe Versicherungsaufwendungen nicht immer aufgeht. So haben beispielsweise Finnland, Belgien und Großbritannien zwar ein ähnliches Einkommensniveau (BIP pro Kopf zwischen EUR 36.000 und EUR 38.000), differieren aber sehr stark bei den Versicherungsprämien: Die Briten geben pro Jahr mehr als doppelt so viel Geld für Versicherungsschutz aus wie die Finnen (und immerhin noch 60% mehr als die Belgier). Entscheidend sind dabei die Aufwendungen für die Lebensversicherung, d.h. die Ausgestaltung des Sozialversicherungssystems: Nicht die Einkommenshöhe, sondern die Frage nach Grad und Notwendigkeit der eigenverantwortlichen Absicherung entscheidet letztlich über die Höhe der Versicherungsprämien.

Bereinigt um Wechselkurseffekte erwarten wir in Westeuropa bis 2027 – unter der Annahme eines prognostizierten nominalen Wirtschaftswachstums von durchschnittlich 3,3% pro Jahr – einen mittleren jährlichen Anstieg des gesamten Prämienvolumens von 2,9%. Nach Jahren der Stagnation bedeutet dies die Rückkehr zu solidem Wachstum. Dabei rechnen wir in keinem der betrachteten Märkte mit einem Rückgang der Prämien; und während in den Jahren der Krise die Wachstumsdifferenzen zwischen den Märkten zunahm, dürfte in den nächsten Jahren wieder mehr Gleichklang herrschen, die Wachstumsraten werden sich voraussichtlich in einem engen Band zwischen 2% und 4% bewegen, wobei insbesondere auch Krisenländer wie Irland oder Griechenland – in denen die Prämieinnahmen in der Vergangenheit kräftig schrumpften – mit durchschnittlichen Raten von klar über 3% positiv überraschen könnten.

Für das Segment Schaden/Unfall gehen wir dabei von einem langfristigen Durchschnittswachstum von 2,7% aus, während wir die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate für das Segment Leben auf 2,9% schätzen. Absolut dürfte sich der Zuwachs auf rund EUR 250 Mrd. (Leben) bzw. knapp EUR 110 Mrd. (Sach) belaufen. Trotz dieses Wachstums dürfte der Anteil Westeuropas am globalen Prämienvolumen bis dahin aber auf knapp 20% sinken.

---

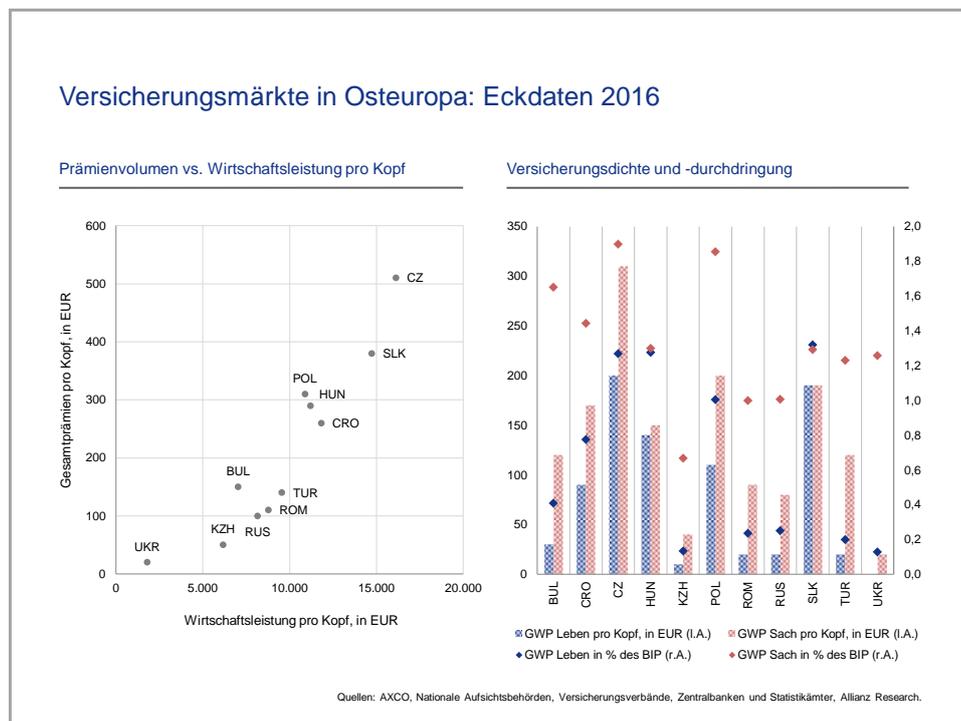
<sup>1</sup> Bei der Berechnung der Versicherungslücke wird der Durchschnitt der Jahre 2003-2007 herangezogen; siehe Box: „Versicherungslücke“, S. 6.

Unsere Modellschätzungen implizieren damit auch einen weiteren Rückgang der Versicherungsdurchdringung, auf nur noch 6,5% im Jahr 2027. Mit anderen Worten: Wir gehen in unserem Basisszenario nicht davon aus, dass sich die „Versicherungslücke“ in den nächsten Jahren wieder schließt. Denn alles in allem dürfte der erwartete Wirtschaftsaufschwung eher verhalten sein, und auch die Zinsen werden kaum ihr früheres Niveau wieder erreichen: Die klassischen Sparprodukte im Lebensgeschäft dürften also kaum eine Renaissance erleben. Hinzu kommen die bereits angesprochenen strukturellen Herausforderungen: der allmähliche Renteneintritt der Babyboomer-Generation sowie die sich abzeichnenden Umbrüche in der Sachversicherung, insbesondere der Autoversicherung. In einem ausgesprochen optimistischen Szenario wiederum, in dem es der Versicherungsindustrie in der kommenden Dekade gelänge, mit Hilfe der neuen Technologien die Versicherungslücke wieder zu schließen, ergäben sich für 2027 zusätzliche Prämieinnahmen in Höhe von 240 Mrd. Euro gegenüber unserem Basisszenario.

Während es die Versicherer weitgehend selbst in der Hand haben, die neuen Technologien zu ihrem Vorteil zu nutzen, steht ein weiterer Einflussfaktor nicht in ihrer Macht: Wir erwarten, dass der Euro im Laufe der kommenden Dekade an Wert gewinnen wird. Für die Versicherer im Euroraum, die auf Eurobasis rechnen, reduziert sich damit das geschätzte Versicherungsmarktwachstum in Westeuropa um 0,2 Prozentpunkte pro Jahr. Darin spiegelt sich vor allem der relative Bedeutungsverlust des größten Markts, Großbritanniens, wider, der unter dem schwachen Pfund leidet.

## Osteuropa: Reichlich Aufholbedarf

In Summe verbuchten die Versicherungsmärkte in Osteuropa im Zeitraum von 2008 bis 2016 ein relativ robustes Wachstum von durchschnittlich 5,8% pro Jahr. Trotzdem wurden im letzten Jahr mit schätzungsweise rund 54 Mrd. gerade einmal 1,5% der weltweiten Prämieinnahmen in dieser Region gezeichnet, was lediglich rund einem Drittel des deutschen Versicherungsmarktes entsprach. Davon entfiel wiederum die Hälfte allein auf die beiden größten Märkte, Russland und Polen.



Über die vergangene Dekade hinweg war eine sehr divergierende Marktentwicklung zu konstatieren, sowohl zwischen den einzelnen Ländern als auch den beiden Segmenten Leben und Sach. So wuchs im betrachteten Zeitraum das Prämienvolumen für Sachversicherungsprodukte mit durchschnittlich rund 7% pro Jahr mehr als doppelt so schnell wie jenes für Lebensversicherungsprodukte (3,0%). Zum einen sank die Nachfrage als Folge der Wirtschafts- und Schuldenkrise. Zum anderen kam politischer Gegenwind hinzu, nicht nur in Form schärferer Regulierungsvorschriften, sondern auch durch gravierende Eingriffe in den Markt, wie zum Beispiel die Verstaatlichung privater Altersvorsorgegelder in Ungarn und Polen. Zurück bleibt ein Vertrauensverlust in die Sicherheit privater Ersparnisse, der sich nicht zuletzt im Beitragsaufkommen für Lebensversicherungsprodukte widerspiegelt: In beiden Ländern war seit 2008 ein jährlicher Rückgang von durchschnittlich etwa 2% zu beobachten.

Eine dynamische Entwicklung legten hingegen die Versicherungsmärkte in Russland und der Türkei hin, wo die Prämieinnahmen im betrachteten Zeitraum im Durchschnitt sogar zweistellig wuchsen – allerdings von einem sehr niedrigen Niveau aus: Ende 2007 beliefen sich die Pro-Kopf-Ausgaben für Versicherungsprodukte in beiden Ländern noch auf etwa EUR 40; heute sind es immerhin rund EUR 100 in Russland und knapp EUR 140 in der Türkei. Letztere entsprechen damit genau dem osteuropäischen Mittelwert. Russland ist mit einer Marktgröße von annähernd EUR 15 Mrd. zwar das Schwergewicht der Region, mit Blick auf die Marktreife stehen allerdings die gemessen am BIP pro Kopf reichsten Länder Osteuropas, die Tschechische Republik (BIP pro Kopf EUR 16.120) und die Slowakei (BIP pro Kopf EUR 14.730), an der Spitze. Die Prämienhöhe

pro Kopf lag Ende 2016 mit EUR 510 bzw. EUR 380 aber auch in diesen beiden Ländern noch immer weit unter dem westeuropäischen Mittelwert von EUR 2.400.

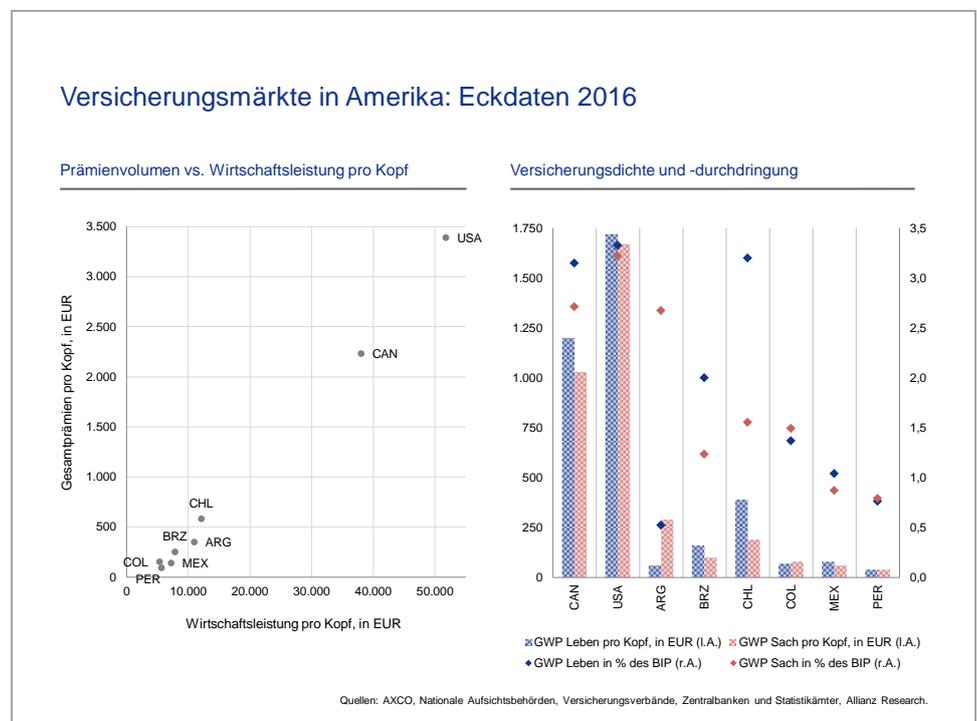
Auch gemessen an der allgemeinen Wirtschaftsleistung wird der Aufholbedarf der Region deutlich: Während 2016 auf Osteuropa 5% des Welt-BIP entfielen, wurden nur 1,5% der globalen Prämieinnahmen dort gezeichnet; in Westeuropa ist es hingegen genau umgekehrt: Dort war der Anteil am Prämienvolumen mit knapp 28% sogar höher als der Anteil an der Wirtschaftsleistung (knapp 23%). Die Versicherungsdurchdringung bezifferte sich im Osten des Kontinents auf 1,7%, im Westen auf 6,9%. Im Segment Leben wiesen die Slowakei, Ungarn und die Tschechische Republik mit jeweils 1,3% die höchste Quote auf. In der Mehrzahl der osteuropäischen Länder lag die Lebensversicherungsdurchdringung sogar teils deutlich unter der Ein-Prozent-Marke; ein Blick nach Asien zeigt, dass dies dort nur für drei der 15 untersuchten Märkte der Fall war. Im Segment Sach steht die Tschechische Republik zusammen mit Polen mit jeweils 1,9% an der Spitze; mit Ausnahme Kasachstans übertrafen zumindest alle übrigen Länder die Schwelle von 1%.

Vor dem Hintergrund eines prognostizierten nominalen Wirtschaftswachstums von im Mittel 7,2% pro Jahr bis 2027 erwarten wir für den Versicherungsmarkt in Osteuropa eine Beschleunigung des jährlichen Durchschnittswachstums auf 7,3%. Dabei gehen wir davon aus, dass das Prämienvolumen für Lebensversicherungsprodukte etwas schneller (durchschnittlich 7,7% p.a.) ansteigen dürfte als jenes für Sachversicherungsprodukte (durchschnittlich 7,1% p.a.). Unter diesen Annahmen würde der Abwärtstrend der Versicherungsdurchdringung der letzten Jahre – seit Ende 2007 immerhin ein Rückgang von 0,4 Prozentpunkten – zumindest gestoppt; die damit einhergegangene „Versicherungslücke“ von beinahe EUR 10 Mrd. bliebe unter diesen Erwartungen aber bestehen.

Aus dem Blickwinkel der in Euro bilanzierenden Versicherer errechnet sich auf Basis unserer Wechselkursprognosen für den Gesamtmarkt ein Potentialwachstum von durchschnittlich nur mehr 5,8% p.a. Dies resultiert überwiegend aus der schwächeren Gewichtung des russischen und türkischen Marktes – den beiden Märkten, die in den nächsten zehn Jahren überdurchschnittlich wachsen dürften –, da wir von einer weiteren Abwertung des Rubels sowie der Lira gegenüber dem Euro ausgehen.

## Nord- und Südamerika: Hase und Igel

Knapp ein Drittel des globalen Prämienvolumens zeichneten die Versicherer 2016 in Nordamerika. Mit fast EUR 1,1 Billionen entfielen rund 93% davon allein auf die USA, dem nach wie vor größten Versicherungsmarkt der Welt. Erst mit deutlichem Abstand folgen auf den Plätzen zwei und drei Japan und China, die mit knapp EUR 368 Mrd. bzw. rund EUR 366 Mrd. aber beinahe gleichauf lagen. Im Zeitraum von 2008 bis 2016 verzeichnete das Beitragsaufkommen in Nordamerika einen mittleren jährlichen Zuwachs von 1,9%. Der Sachversicherungsmarkt wuchs dabei mit durchschnittlich 2,6% mehr als doppelt so schnell wie die Sparte Leben (1,2%), die insbesondere im Krisenjahr 2009 herbe Verluste in den USA zu verbuchen hatte. Der US-amerikanische Lebensversicherungsmarkt erholte sich allerdings deutlich schneller von den Krisenverlusten als dies in Westeuropa der Fall war: Während dort das Prämienvolumen selbst im letzten Jahr noch immer um rund 4% unter dem Vorkrisenhöchstwert lag, zeichneten die Versicherer in den USA bereits 2012 wieder mehr Prämieinnahmen als im Rekordjahr 2008.



Eine Parallele lässt sich jedoch zum alten Kontinent ziehen: Das Versicherungsmarktwachstum konnte auch in Nordamerika nicht mit der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftsleistung Schritt halten. Die Versicherungsdurchdringung ging auch dort zurück, seit 2008 um einen halben Prozentpunkt auf 6,5%. Wäre hingegen das Verhältnis der Versicherungsbeiträge zum BIP stabil geblieben, läge das Prämienvolumen um annähernd EUR 137 Mrd. über dem heutigen Niveau. Die „Versicherungslücke“ ist wie in Westeuropa überwiegend auf „fehlende“ Beiträge aus dem Lebensversicherungssektor zurückzuführen. Dennoch verzeichnet Nordamerika von allen Regionen die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für Versicherungsprodukte: Die durchschnittlichen Prämien summierten sich Ende 2016 auf schätzungsweise EUR 3.270, wobei diese in den USA mit EUR 3.390 deutlich höher waren als in Kanada (EUR 2.230).

Bis zum Jahr 2027 erwarten wir ein jährliches Durchschnittswachstum des nordamerikanischen Versicherungsmarktes von 3,7%, bei einem prognostizierten nominalen Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 4,2% p.a. Dabei unterstellen wir gegenüber der vergangenen Dekade eine Wachstumsbeschleunigung in beiden Segmenten, und zwar

auf 3,7% p.a. im Segment Leben sowie 3,8% p.a. im Segment Sach. Da wir von einer Aufwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar ausgehen, reduzieren sich die genannten Wachstumsraten in Eurorechnung um jeweils gut einen Prozentpunkt. Unsere Erwartungen bezüglich Prämien- und Wirtschaftswachstum implizieren einen weiteren Rückgang der Versicherungsdurchdringung bis 2027 auf 6,2%. Der US-amerikanische Markt dürfte auch dann noch der größte Versicherungsmarkt der Welt sein, wobei der Abstand zum Aufsteiger China bei nur mehr weniger als 10% liegen dürfte. Wie für die Märkte in Westeuropa gilt aber auch für Nordamerika: Das Upside-Potenzial des optimistischen Szenarios, in dem es der Versicherungsindustrie in der kommenden Dekade gelänge, mit Hilfe der neuen Technologien die Versicherungslücke wieder zu schließen, ist gewaltig: Die Prämieinnahmen könnten dann bis zu 300 Mrd. Euro höher liegen als im Basisszenario, der Markt wäre um ein Sechstel größer.

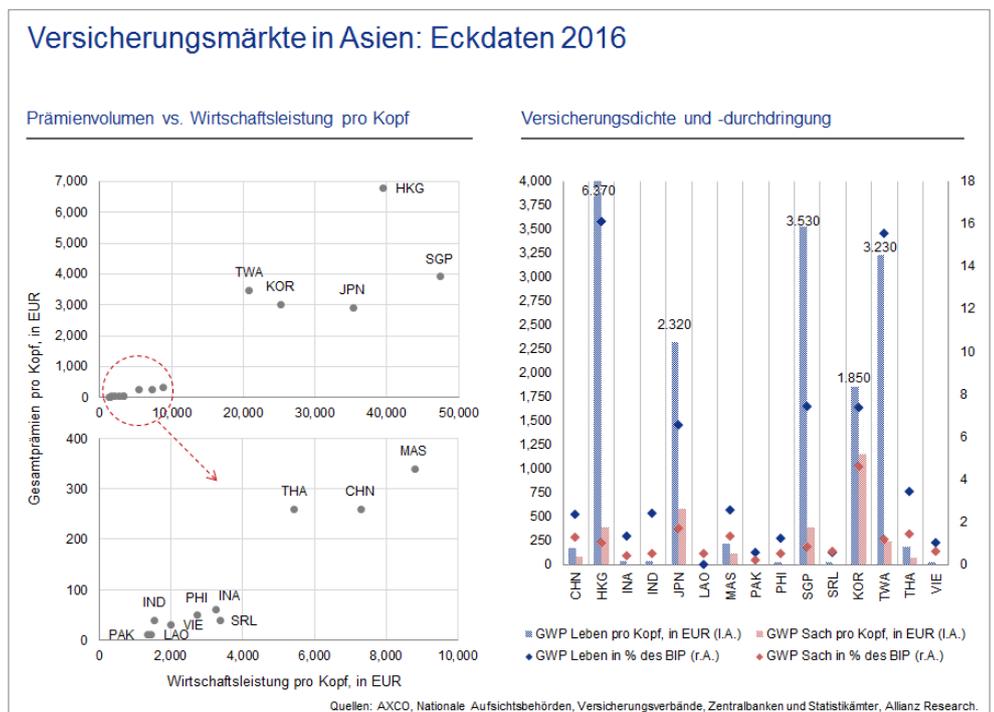
Im Süden des amerikanischen Kontinents, genauer gesagt in Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Mexiko und Peru, summierte sich das Prämienvolumen Ende letzten Jahres auf insgesamt EUR 107 Mrd. Von 2008 bis 2016 hat sich der lateinamerikanische Versicherungsmarkt bei einem durchschnittlichen Wachstum von 14,4% p.a. mehr als verdreifacht. Die Einnahmen aus Lebensversicherungsprodukten wuchsen dabei etwas schneller (im Mittel 15,4% p.a.) als jene aus Sachversicherungsprodukten (durchschnittlich 13,4% p.a.). Damit hat die Region seit der Lehman insgesamt ebenso gut abgeschnitten wie die asiatischen Schwellenländer um China – trotz der jüngsten Rezession im größten Markt der Region, Brasilien. Ein Teil dieses Erfolges ist dabei allerdings auch auf die immer noch hohen Inflationsraten zurückzuführen.

In allen analysierten Ländern lag das Prämienwachstum über dem Wachstum der Wirtschaftsleistung, so dass die Durchdringung in der Region um beinahe einen Prozentpunkt auf 2,9% anstieg. Gemessen an dieser Kennzahl wies Chile mit 4,7% mit Abstand die höchste Marktreife auf. Argentinien, Brasilien und Kolumbien bewegten sich bei etwa 3%, während Mexiko und Peru eine Quote von unter 2% erreichten. Die jährlichen Prämieinnahmen pro Kopf stiegen in diesem Zeitraum von EUR 70 auf EUR 220 im Mittel. 2016 bewegten sich die Pro-Kopf-Ausgaben für Versicherungsprodukte in einer Bandbreite von EUR 90 in Peru bis hin zu EUR 580 in Chile.

Setzt man die Marktgröße der gesamten Region in Relation zum deutschen Versicherungsmarkt, so beziffert sich das Beitragsaufkommen in Lateinamerika aber immer noch auf lediglich 70% des in Deutschland gezeichneten Geschäfts. Bei einer etwa sechsmal so großen Bevölkerung schlummert in der Region also noch enormes Potenzial. So erwarten wir, dass der Versicherungsmarkt auch in der kommenden Dekade zweistellige Zuwachsraten (durchschnittlich 10,8% p.a.) verbuchen und weiterhin die allgemeine Wirtschaftsentwicklung (im Mittel 8,0% p.a.) überholen dürfte. Für die Sparte Leben gehen wir dabei von einem etwas höheren Wachstum (11,2%) als in der Sparte Sach (10,4%) aus. Unter diesen Annahmen dürfte die Versicherungsdurchdringung bis 2027 weiter ansteigen, und zwar auf 3,9%. In Eurorechnung reduziert sich das durchschnittliche Wachstum des Gesamtmarktes um beinahe drei Prozentpunkte; da sich die hohen Inflationsraten in der Region in einer entsprechend schwachen Entwicklung der Währungen niederschlagen sollten.

## Asien – Versicherungsmarkt der drei Geschwindigkeiten

Der Versicherungsmarkt in Asien ist seit 2008 im Schnitt um 7,5% pro Jahr gewachsen. Die gesamten Prämieinnahmen in den 15 von uns betrachteten Ländern<sup>2</sup> beliefen sich im Jahr 2016 auf umgerechnet EUR 1.153,4 Mrd., wovon nach wie vor drei Viertel aus dem Lebensversicherungsgeschäft<sup>3</sup> stammten, obwohl sich das Sachversicherungsgeschäft im Betrachtungszeitraum mit einem Plus von durchschnittlich 8,5% pro Jahr etwas dynamischer entwickelt hat als das Lebensversicherungsgeschäft mit einem durchschnittlichen Zuwachs von 7,2%. Die Prämieinnahmen in Asien machen damit inzwischen zwar 32% des weltweiten Prämienvolumens aus. Umgerechnet auf die 3,7 Mrd. Einwohner dieser Länder - das entspricht knapp zwei Dritteln der Gesamtbevölkerung in den von uns betrachteten Versicherungsmärkten - liegen die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für Versicherungsschutz mit umgerechnet EUR 312 aber nach wie vor deutlich unter dem Durchschnitt in der übrigen Welt<sup>4</sup> in Höhe von EUR 1.170.



Allerdings ist der asiatische Versicherungsmarkt alles andere als homogen. Er wird dominiert von den beiden Schwergewichten China und Japan, die zusammen für rund zwei Drittel des gesamten Prämienaufkommens stehen. Gemessen in Euro war Japan 2016 noch der größte Versicherungsmarkt in Asien, mit hauchdünnem Vorsprung vor China. Das Reich der Mitte konnte seinen Marktanteil seit 2005 von 12,1% auf 31,7% im vergangenen Jahr ausbauen, während der Japans von 56,7% auf 31,9% zurückging. Denn während der chinesische Versicherungsmarkt seit 2008 in RMB im Schnitt um 16,8% pro Jahr wuchs, stiegen die Prämieinnahmen in Japan gerade einmal um durchschnittlich 2,4% pro Jahr. Da sich in China die dynamische Entwicklung fortsetzen dürfte, während in Japan bestenfalls mit einer Wachstumsrate im unteren einstelligen Bereich zu rechnen ist, dürfte China Japan in punkto Prämienvolumen im Lauf des Jahres als größter Versicherungsmarkt in der Region ablösen.

<sup>2</sup> Dies sind im Einzelnen: China, Hongkong, Indien, Indonesien, Japan, Laos, Malaysia, Pakistan, Philippinen, Singapur, Sri Lanka, Südkorea, Taiwan, Thailand und Vietnam.

<sup>3</sup> Ohne Krankenversicherung.

<sup>4</sup> Welt ohne Asien.

Insgesamt kann man die Märkte mit Blick auf ihre Dynamik seit der Finanzkrise grob in drei Gruppen unterteilen: Das Schlusslicht bildet Japan mit den bereits erwähnten 2,4% Durchschnittswachstum. Im Mittelfeld befinden sich neben Malaysia, Singapur, Südkorea und Taiwan auch Hongkong und die Philippinen. Wobei letztere mit durchschnittlich je 9,6% deutlich rascher wuchsen als das übrige Mittelfeld, wo das Prämienvolumen um insgesamt durchschnittlich 6,2% stieg. Zur weitaus dynamischsten Gruppe, in der das Prämienvolumen über den besagten Zeitraum hinweg um jährlich 15,5% wuchs, zählten China, Indien, Indonesien, Laos, Pakistan, Sri Lanka, Thailand und Vietnam. Klammert man Japan aus, erhält man in den übrigen Ländern der Region in Summe damit auf Eurobasis in besagtem Zeitraum ein durchschnittliches Wachstum von 11,1%.

Die Wachstumsraten verhalten sich dabei spiegelbildlich zum Entwicklungsstand der einzelnen Märkte: Je reifer der Markt gemessen an Versicherungsdurchdringung und – dichte, desto geringer tendenziell die Wachstumsrate. Ausnahme ist hierbei Hongkong, mit umgerechnet rund EUR 6.770 gaben die Einwohner Hongkongs 2016 nicht nur den höchsten Betrag für Versicherungsschutz aus, mit einem Gegenwert von 17,0% des BIP war hier auch die Versicherungsdichte am höchsten, trotzdem zählt der Stadtstaat in punkto Prämienwachstum nach wie vor zum oberen Mittelfeld. Nur marginal niedriger lag die Versicherungsdurchdringung in Taiwan mit 16,8%, hier gab jeder Einwohner im Schnitt rund EUR 3.500 für Versicherungsschutz aus. Die Einwohner Singapurs gaben hingegen gut EUR 3.900 für Versicherungen aus; aufgrund des höheren BIP lag die Durchdringung hier jedoch „nur“ bei 8,1%. Die Südkoreaner gaben im Schnitt EUR 3.010 oder 12,0% ihres BIPs für Versicherungen aus und die Japaner EUR 2.910 oder 8,2% des BIP. Mit Ausnahme Malaysias mit EUR 390 pro Kopf, lagen die durchschnittlichen Versicherungsausgaben in allen anderen Ländern unter dem regionalen Durchschnitt von EUR 310, Schlusslicht war Laos mit EUR 8. In China beliefen sich die Pro-Kopf-Ausgaben im nationalen Durchschnitt auf EUR 265 – vor Thailand mit EUR 260 - und die Durchdringung auf 3,6%; wobei China hier fast gleichauf mit Malaysia lag, wo sie sich auf 3,9% belief. Allerdings bestehen in China deutliche Unterschiede zwischen den Regionen was die Entwicklung der Versicherungsmärkte angeht. Während die Bewohner in der Sonderwirtschaftszone Shenzhen z.B. im Schnitt EUR 2.190 für Versicherungsschutz ausgaben, lagen die Pro-Kopf-Ausgaben auf Hainan bei umgerechnet EUR 30, das entsprach in Shenzhen 3,7% und in Hainan 3,1% des jeweiligen BIP; insgesamt reichte die Spanne bei der Versicherungsdurchdringung von 6,1% in Beijing bis 1,7% in Tibet.

In nahezu allen Ländern in der Region dominiert die Lebensversicherung, Ausnahmen waren Laos, wo das Prämienvolumen bei 1% lag und Sri Lanka, wo etwas mehr als die Hälfte der Einnahmen aus der Sachversicherung stammten. In der gesamten Region lag der Anteil der Lebensversicherung bei 74,0%; er war mit jeweils über 90% in Hongkong, Taiwan und Singapur sowie in Indien mit rund 83% überdurchschnittlich hoch. In China, Korea und Vietnam machten die Lebensversicherungsprämien jeweils rund zwei Drittel des gesamten Prämienvolumens aus. Diese Dominanz dürfte insbesondere der Tatsache geschuldet sein, dass die soziale Absicherung im Alter in den meisten dieser Länder allenfalls rudimentär ist und die vorhersehbare Alterung der Bevölkerung den Aufbau überwiegend kapitalgedeckter Rentensysteme erfordert.

Darüber hinaus haben die Regierungen in vielen Ländern der Region ihre Bemühungen im Hinblick auf den Ausbau der Finanzinfrastruktur und der Vermittlung einer Allgemeinbildung in Sachen Finanzwissen verstärkt. In Kombination mit einem sich fortsetzenden Wirtschaftswachstum dürfte die Dynamik in der Region daher anhalten. Treiber dieser Entwicklung dürften neben Vietnam insbesondere die bevölkerungsreichsten Märkte China, Indien und Indonesien sein. Umgerechnet zu heutigen Eurokursen erwart-

ten wir für die gesamte Region ein durchschnittliches Wachstum von 9,1%, wobei die Lebensversicherung mit 9,7% langfristig stärker wachsen dürfte als die Sachversicherung mit 7,3%. Berücksichtigt man die zu erwartende Aufwertung des Euro fällt das Wachstum mit 7,0% etwas schwächer aus; das Prämienvolumen im Lebensversicherungsmarkt steigt zu variablen Kursen um 7,6% und die Sachversicherungsprämien um 5,1%. An der Dreiteilung hinsichtlich der Wachstumsgeschwindigkeit der einzelnen Länder dürfte sich aufgrund der Entwicklungsunterschiede auf absehbare Zeit kaum etwas ändern. Während das Prämienvolumen in den Ländern mit dem größten Nachholbedarf auch weiterhin – sowohl unter fixen als auch variablen Wechselkursen – mit zweistelligen Raten wachsen dürfte, erwarten wir für Japan auch künftig nur noch Zuwächse im unteren einstelligen Bereich. Berücksichtigt man also Japan in der Gleichung nicht, dürfte der Lebensversicherungsmarkt in den übrigen Ländern der Region zu heutigen Kursen um 11,3% bzw. 9,0% zu variablen Kursen wachsen; der Lebensversicherungsmarkt um 12,2%, bzw. 9,9% zu variablen Wechselkursen, und der Sachversicherungsmarkt um 8,7% bzw. 6,4%.

## Appendix\*

Appendix Marktdaten nach Ländern	Prämienvolumen 2016						BIP 2016 pro Kopf in Euro
	Insgesamt in Mrd. Euro	CAGR 2008-2016, in %	pro Kopf, in Euro		in Prozent des BIP		
			Leben	Sach	Leben	Sach	
Ägypten	1,4	11,5	8	7	0,3	0,3	2.800
Argentinien	15,3	30,9	60	290	0,5	2,7	10.870
Australien	59,7	1,7	1.420	1.040	3,0	2,2	46.770
Bahrain	0,5	6,9	100	290	0,5	1,4	20.610
Belgien	25,0	-1,9	1.370	830	3,7	2,2	37.110
Brasilien	53,4	15,0	160	100	2,0	1,2	7.850
Bulgarien	1,0	3,2	30	120	0,4	1,7	6.670
Chile	10,5	11,5	390	190	3,1	1,5	12.400
China	366,1	16,8	170	90	2,4	1,3	7.290
Dänemark	25,4	3,7	2.860	1.600	5,9	3,3	48.730
Deutschland	152,2	1,6	1.050	830	2,7	2,1	38.830
Finnland	8,2	3,9	820	660	2,1	1,7	38.820
Frankreich	197,7	0,6	2.080	980	6,0	2,8	34.410
Griechenland	3,8	-3,1	170	170	1,1	1,1	16.110
Großbritannien	231,6	-2,9	2.760	800	7,6	2,2	36.380
Hong Kong	49,7	9,6	6.370	400	16,0	1,0	39.770
Indien	59,4	10,5	40	8	2,4	0,5	1.560
Indonesien	15,0	15,4	40	10	1,3	0,4	3.250
Irland	15,1	-3,1	2.540	650	4,5	1,2	56.440
Italien	134,3	3,7	1.720	520	6,2	1,9	27.970
Japan	367,6	2,4	2.320	590	6,6	1,7	35.340
Kanada	80,8	3,8	1.200	1.030	3,1	2,7	38.100
Kasachstan	0,9	9,9	8	40	0,1	0,6	6.350
Kenia	1,4	13,6	10	20	1,0	1,2	1.330
Kolumbien	7,4	12,2	70	80	1,4	1,5	5.360
Kroatien	1,1	-0,6	90	170	0,9	1,6	10.760
Laos	0,1	15,8	0,2	8	0,01	0,4	1.800
Libanon	1,0	7,5	70	100	1,0	1,3	7.550
Malaysia	10,4	5,9	220	120	2,6	1,3	8.700
Mexiko	17,8	9,3	80	60	1,0	0,9	7.190
Neuseeland	4,9	12,8	330	750	0,9	2,1	35.980
Niederlande	27,1	-4,1	820	780	2,0	1,9	41.040
Nigeria	1,1	6,3	2	4	0,1	0,2	1.990
Norwegen	18,6	4,3	1.920	1.600	3,0	2,5	63.520
Österreich	14,9	0,4	710	1.030	1,7	2,5	40.780
Pakistan	2,0	14,8	7	3	0,5	0,2	1.340
Peru	2,8	13,1	40	40	0,8	0,8	5.570
Philippinen	4,9	9,6	30	10	1,3	0,5	2.700
Polen	12,0	2,3	110	200	1,0	1,8	11.000
Portugal	10,1	-3,0	650	340	3,6	1,9	17.940
Rumänien	2,1	3,1	20	90	0,2	1,0	8.750
Russland	14,7	11,6	20	80	0,3	1,0	8.140
Saudi Arabien	4,4	14,2	9	130	0,0	0,7	17.940
Schweden	30,4	3,3	2.480	610	5,3	1,3	46.950
Schweiz	43,6	0,9	3.360	1.850	4,7	2,6	71.320
Singapur	22,3	5,9	3.530	390	7,3	0,8	48.150
Slowakei	2,1	1,0	190	190	1,3	1,3	14.910
Spanien	56,1	1,2	680	540	2,8	2,2	24.180
Sri Lanka	0,8	11,1	20	20	0,5	0,6	3.480
Südafrika	37,3	8,1	550	130	11,3	2,7	4.830
Südkorea	152,1	6,8	1.850	1.160	7,4	4,6	25.130
Taiwan	82,0	5,5	3.230	250	15,6	1,2	20.760
Thailand	18,0	11,1	180	80	3,4	1,5	5.360
Tschechische Republik	5,4	1,1	200	310	1,2	1,8	16.540
Türkei	10,8	15,8	20	120	0,2	1,2	9.570
Ukraine	1,1	6,3	2	20	0,1	1,2	1.840
Ungarn	2,8	-0,6	140	150	1,2	1,3	11.440
USA	1.098,7	1,8	1.720	1.670	3,3	3,2	51.760
Vereinigte Arabische Emirate	6,2	8,2	260	410	0,7	1,1	37.240
Vietnam	3,1	18,2	20	10	1,0	0,6	2.010
Welt	3.606,3	3,1	390	230	3,5	2,1	11.050

\*Stand 31. März 2017